

## Doyens schlagen Alarm

Zu wenig Engagement, zu wenig profilierte Persönlichkeiten, zu wenig Emotionalität, zu viele Querelen, zu wenige erkennbare eigene Positionen – und zu viele Eigeninteressen: Sechs ehemalige FDP-Schwergewichte und ein Wirtschaftsmann zeichnen ein düsteres Bild der FDP von heute.



**RENÉ RHINOW, ALT STÄNDERAT (BL)**  
«Die FDP steckt in einer schwierigen Phase – aus vier Gründen: Erstens haben es die liberalen Parteien in allen Ländern schwer in einer sich immer stärker polarisierenden Politlandschaft. Zweitens drängen heute die Abweichter stärker an die Öffentlichkeit. Drittens leidet die FDP an ihrem ungeklärten Verhältnis zur SVP. Und viertens hat sie nicht genügend profilierte Persönlichkeiten – und die Persönlichkeiten waren für die FDP immer wichtiger als die Parteiprogramme.»



**LILI NABHOLZ, ALT NATIONALRÄTIN (ZH)**  
«Die FDP hat gesellschaftliche Strömungen oft erst spät als politisch relevant erkannt oder darauf nur halbherzige Antworten gegeben. Das hat die Wählerschaft gemerkt. Es wäre neu, wenn nun alle à la SVP auf eine Linie getrimmt würden. Zu einer liberalen Partei gehört eine gewisse Bandbreite von Meinungen. Der FDP gelingt es offenbar nicht, die Emotionalität der Leute anzusprechen. Vielleicht aus Angst, als populistisch zu gelten. Politik ist aber alles andere als nur Kopsache.»



**RUDOLF FRIEDRICH, ALT BUNDESRAAT**  
«Die Partei muss einheitlich auftreten. Ein Parlamentarier darf eine andere Meinung haben, aber sich nicht dem gegnerischen Komitee anschliessen. Das Verhalten von Filippo Leutenegger ist unmöglich und reine Selbstdarstellung. Pellis neues Konzept kann gelingen. Aber nur, wenn die massgebenden Exponenten mitziehen. Sonst nützt alles nichts. Der SVP und der SP hat es genützt, die internen Querelen öffentlich auszutragen, dem Freisinn aber nie. Man hat an die FDP andere Erwartungen.»

VON OTHMAR VON MATT  
UND DAVID SIEBER

**Herr Müller, was haben Sie gegen Fulvio Pelli?**

**Philipp Müller:** Gar nichts. Darum gehts auch nicht. Er wurde ja erst kürzlich einstimmig als Präsident wiedergewählt.

**Mangels Alternativen?**

Pelli trat sein Amt vor rund drei Jahren an. Damals gab es in Georges Theiler eine Alternative. Dass es nun keinen Gegenkandidaten gab, lag auch am Präsidentenverschleiss der jüngeren Vergangenheit. Dazu kommt: Einen «Königsmord» kann man erst begehen, wenn ein Ersatzkönig zur Verfügung steht.

**Ist ein «Königsmord» denn nötig?**

Nein, überhaupt nicht. Wir sind gut aufgestellt, haben klare Themenfelder, das entsprechende Personal und ein neu besetztes Generalsekretariat mit hervorragenden Leuten. Zudem kommt uns das politische Umfeld entgegen. Die SVP mit ihrem «Oppositionskurs» hat ein Vakuum geschaffen, in das wir stossen können. Die Voraussetzungen sind also gut.

**Wenn da nur nicht Ihr Streit mit Pelli wäre.**

Den hat Pelli vom Zaun gerissen. Er kam am 15. Mai als Gast zum Parteitag der FDP Aargau nach Lupfig, wo ich die Ja-Parole zur Einbürgerungs-Initiative vertrat – was er seit über zwei Monaten wusste. Wir hatten abgemacht, dass ich mich zur Initiative nicht äussere, abgesehen von diesem Parteitag. Daran habe ich mich gehalten. Trotzdem hat er mich in Lupfig frontal angegriffen.

**Was dachten Sie in jenem Moment?**

Ich dachte: Das darf nicht wahr sein. Man stellt einen Leuchtturm auf, und noch bevor er richtig leuchtet, zieht man ihm den Stecker raus. Am liebsten hätte ich den Saal auf der Stelle verlassen. Ich bin geblieben, weil dies ein Affront gegenüber meiner Kantonalpartei gewesen wäre. Zudem wollte ich meine Wut nicht spontan äussern. Ich musste erst eine Nacht über die Ereignisse schlafen.

**Fulvio Pelli sagt, er hätte nicht Sie gemeint.**

Wenn ich eine Pistole abschiesse, kommt es nicht primär darauf an, wohin ich gezielt habe. Entscheidend ist nur, wo das Geschoss eingeschlagen hat und welche Wirkung es hatte. Wenn man etwas kommuniziert, muss

## «Ich bleibe – es sei denn, ich werde rausgeschmissen»

Nationalrat Philipp Müller (56) über seinen Streit mit Parteipräsident Fulvio Pelli und die Zukunft der FDP



Philipp Müller: «Noch bevor der Leuchtturm richtig leuchtet, zieht man ihm den Stecker raus.»

man sich bewusst sein, wie das auf der anderen Seite ankommt.

**Welche Konsequenzen ziehen Sie nun?**

Ich habe Pelli gestern Samstag in einer E-Mail mitgeteilt, dass das Vertrauensverhältnis gestört ist und ich mein Mandat als «Leuchtturm», der zuständig ist für den Themenbereich bürgernaher und schlanker Staat, zur Verfügung stelle. Die Entscheidung liegt nun bei ihm.

**Werden Sie auch aus der Geschäftsleitung der FDP zurücktreten?**

Nein, dort bleibe ich. Es sei denn, ich werde rausgeschmissen.

**Sie baten Pelli um eine öffentliche Debatte. Der «Sonntag» bot ihm diese Möglichkeit zweimal an, er lehnte ab.**

Ich musste eine öffentliche Debatte verlangen, weil er mich ja auch in aller Öffentlichkeit kritisiert hatte – vor meinem Elektorat, vor meinen Parteikollegen. Das kann ich mir nicht gefallen lassen. Zumal ich mich wirklich

**«Viele fragten mich: Was macht die FDP? Gibt es sie noch?»**

reinknie für die Partei. Die Politik ist mittlerweile ein 100-Prozent-Pensum. Daneben leite ich in Reinach eine Grossüberbauung. Meine Arbeitstage reichen jeweils weit in die Nacht.

**Pelli lehnt auch ab, weil er denkt, sonst müsste er sich bald auch mit Filippo Leutenegger und Otto Ineichen öffentlich streiten...**

... und mit einigen andern hoffentlich auch! Warum sollte sich Pelli nicht darauf einlassen? Das bringt uns in die Schlagzeilen. Und wir Freisinnige sind dazu in der Lage, solche Debatten in allem Anstand durchzuführen und gleichzeitig unsere Themen und Ziele darzustellen. Schauen Sie doch, welche Schlagzeilen die SVP mit ihrem Personalknatsch hat. Es ist doch so: Die Medialisierung hat alle Lebensbereiche erfasst. Auch die Politik, die heute über Köpfe funktioniert. Genau dem entspricht das Leuchtturm-Konzept, das freisinnige Themen mit Köpfen verbindet.

**Weshalb dann Pellis Aufruf zur Einheit, verbunden mit**

**der Drohung, gegen Abweichter vorzugehen?**

Ich kann das nicht verstehen. Das funktioniert bei Freisinnigen nicht. Das sagt ja schon der Name. Ein Präsident muss begeistern und motivieren. Das ist seine wichtigste Aufgabe. Nur so bringt er eine Einheit zustande. Wir haben auf allen Ebenen sehr gute Köpfe. Aus diesen muss Pelli das Beste herausholen. An einem Parteitag und via Medien ultimativ Einheit zu fördern, ist ganz sicher der falsche Weg.

**Gelingt es Pelli nicht zu begeistern?**

Seine sonntäglichen Predigten von Geschlossenheit, Abwechslern und Meutern tragen sicher nicht dazu bei. Das macht die Leute nur wütend. Inzwischen fühlen sich bald einmal alle betroffen, wie mir Fraktionskollegen berichten. So geht es nicht. So lassen wir uns nicht behandeln.

**Ein Diktator ist Pelli aber gewiss nicht.**

Nein. Unter vier Augen kann man hervorragend mit ihm debattieren. Freisinnige müssen jetzt wieder lernen, sich öffentlich miteinander auseinanderzusetzen.

**Entscheidend ist der Stil?**

Genau. Freisinnige können öffentlich anständig mit Freisinnigen debattieren. Dann bekommt der Bürger das Gefühl: Die denken sich etwas dabei. Die FDP deckt ein sehr breites Spektrum ab. Es ist völlig unglaubwürdig, mit aller Gewalt den Eindruck erwecken zu wollen, alle Freisinnigen seien stets meinungs- und deckungsgeleich.

**Was muss die FDP noch verbessern?**

Wir müssen lernen, Konfliktpotenzial rechtzeitig zu erkennen. Nehmen wir als Beispiel die Ausschaffungs-Initiative, die mit ungläublichen 200'000 Unterschriften eingereicht wurde. Sie wird verdammt gefährlich. Erklärt sie das Parlament für ungültig, gewinnt die SVP schlagartig mehrere Wählerprozente. Kommt die Initiative zur Abstimmung, müssen Sie zuerst einmal jemanden finden, der diese Initiative bekämpft und damit Partei ergreift für all die Kategorien von Verbrechern, die im Initiativtext aufgezählt werden. Wir müssen uns also schon heute Gedanken machen, wie wir mit dieser Situation umgehen.

**Eine altbekannte Schwäche des Freisinns. Seit den Siebzigerjahren erkannte er**



**FRANZ STEINEGGER, EX-PRÄSIDENT**  
«Ich sehe Mängel, dass bei der FDP eigene Positionen erkennbar sind. In Sachen Geschlossenheit befindet sich die Partei in einer schwierigen Situation. Für mich ist unverstänlich, dass Freisinnige bei der Einbürgerungs-Initiative erneut in die SVP-Falle tappen. Die FDP müsste doch das revidierte Ausländergesetz, das sie prägte, in den Mittelpunkt stellen. Grundsätzlich mangelt es in der FDP-Fraktion an Leuten, die sich substantiell engagieren. Zu viele verfolgen Einzelinteressen.»



**ULRICH BREMI, EX-FDP-SCHWERGEWICHT**  
«Unterschiedliche Meinungen im liberalen Lager sind normal. Das war auch zu meiner Zeit nicht anders. Entscheidend sind die Spielregeln dafür. Zu meiner Zeit galt folgende Regel: Wer gegenüber der Fraktion in der Minderheit ist, darf in der Öffentlichkeit nicht als Sprecher der Fraktion auftreten. Er muss klar zu verstehen geben, dass er die Fraktionsminderheit vertritt.»



**ERNST MÜHELMANN, EX-NATIONALRAT**  
«Botschaften wie jene der intelligenten Schweiz kommen nicht an. Da fragt sich doch die Mehrheit der Bevölkerung sofort: Und ich? Bin ich genug intelligent? Und geht eher zu jener Partei, bei der sie sich das nicht fragen muss. Deshalb sind drei einfache Botschaften wichtig. Die FDP sollte bodennah statt bodenfern politisieren. Es gilt das Wort von Dürrenmatt: Eine einfache und klare Botschaft in die Welt gebracht, kann nicht mehr zurückgenommen werden.»



**THOMAS HELD, DIREKTOR AVENIR SUISSE**  
«Für die FDP sehe ich drei Wege: Entweder es gelingt ihr in Zusammenarbeit mit der SVP das bürgerliche Lager zu modernisieren, oder sie fusioniert mit der CVP und allenfalls anderen Kleinparteien zu einer «Partei der Mitte» oder «Partei der Vernunft» oder sie wird zur 10-Prozent-Partei. Der dritte Weg ist aus heutiger Sicht der wahrscheinlichste. Die FDP wäre dann eine Kleinpartei mit intelligenten, liberalen Persönlichkeiten, aber ohne wirkliche Kraft aufs politische Geschehen.»

**gesellschaftspolitisch relevante Themen wie Frauen oder Ökologie oft zu spät.**

Absolut. Das zeigte sich auch im Wahlkampf 2007. Zwei Themen spielten eine Rolle: Ausländer und Ökologie. Themen, in denen wir hervorragend positioniert gewesen wären. Die FDP machte im Parlament das Energiesparpotenzial bei alten Gebäuden salonfähig. Und die FDP prägte das neue Asyl- und Ausländergesetz entscheidend. Nur haben wir das schlicht und einfach nicht kommuniziert. Das Thema sei von der SVP besetzt, da könne man nichts machen, hiess es. Das ist falsch. Ohne das Thema kommunikativ zu besetzen, können wir es auch inhaltlich niemals besetzen.

**In Sachen Ökologie ist die FDP auch heute nicht präsent.**

Dabei ist Ökologie kein kurzfristiger Trend. Die hohen Energiepreise schütteln die Leute durch. Unternehmer und Gewerbler stellen heute an Versammlungen zu zwei Themen Fragen: Ausländerpolitik und Ökologie. Unglaublich, sie wollen Auskunft zu Agrotreibstoffen, Ernährungs-souveränität und Nahrungsmittelknappheit.

**Das sind gemäss Pelli keine FDP-Kernthemen.**

Die entscheidende Frage für die FDP ist: Wollen wir eine Volkspartei bleiben? Oder wollen wir zu einer elitären 5- bis 10-Prozent-Wirtschaftspartei à la Westwelle in Deutschland werden?

**Und was wollen Sie?**

Wir müssen eine Volkspartei bleiben. Die FDP muss deshalb in Themen präsent sein, die der Bevölkerung unter den Nägeln brennen. Wenn man eine Volkspartei sein will, muss man halt auch Themen bearbeiten, die bisher nicht im Prioritätenkatalog der FDP standen.

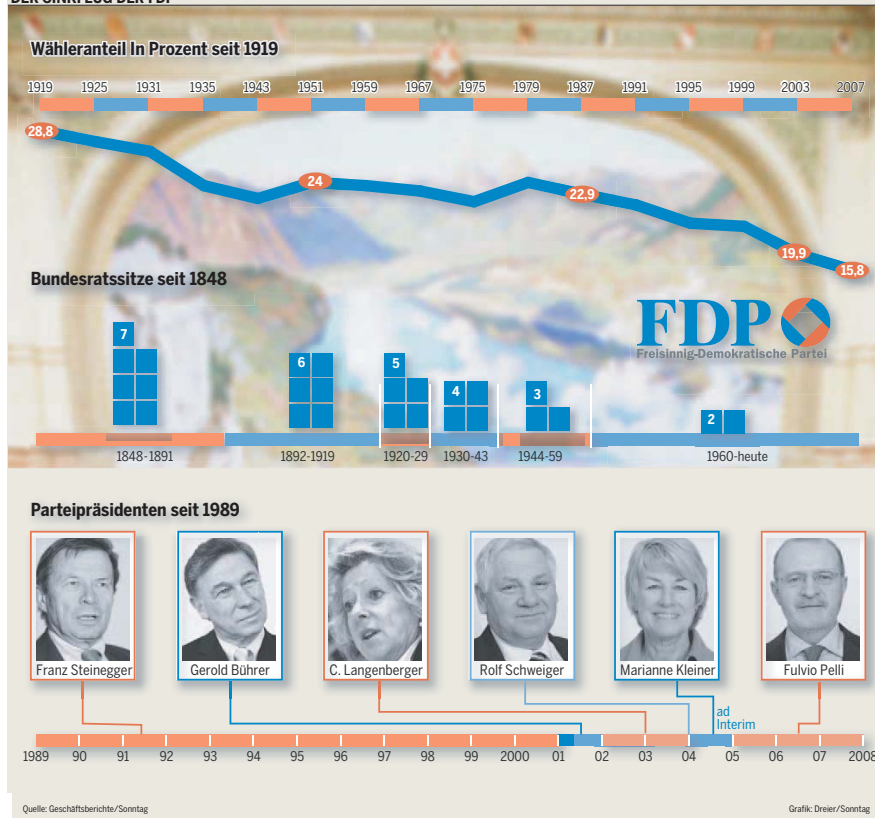
**Nur müssen Freisinnige wieder härter arbeiten, sagen viele hinter vorgehaltener Hand.**

Viele Journalisten fragten mich im letzten Sommer und Herbst: Was macht eigentlich die FDP? Gibt es sie noch? Christoph Blocher dominierte alles – und bei uns herrschte Stille. Nun braucht es einen gewaltigen Schub.

**Wie?**

Wir müssen provokativer werden in der Kommunikation. Die drei Leuchttürme sollten eine gewisse Eigenständigkeit erhalten. Und wir müssen lernen, wieder Klartext zu reden. Damit meine ich nicht, dass wir dümmlich argumentieren. Aber vielleicht weniger akademisch. Ein Anfang wäre eine öffentliche Debatte mit Pelli. Er in seiner Akademiker-Sprache, ich in der Handwerker-Sprache. Das gäbe eine tolle «Mélange radicale».

**DER SINKFLUG DER FDP**



# Bald 10-Prozent-Partei?

## Die FDP, die staatsgründende Partei, beschäftigt sich mit sich selbst

Statt über Themen diskutiert die FDP zum wiederholten Male über interne Befindlichkeiten. Laut Wirtschafts-Vordenker Thomas Held könnte sie zur 10-Prozent-Partei absinken.

VON FLORENCE VUICHARD, OTHMAR VON MATT UND DAVID SIEBER

Am nächsten Donnerstag tagt die Geschäftsleitung der FDP. Das offizielle Programm: Die drei «Leuchttürme» Philipp Müller, Christa Markwalder und Johann Schneider-Ammann stellen ihre Konzepte vor. Doch wird der grösste Teil der Sitzung durch den zwischen Parteipräsident Fulvio Pelli und dem Aargauer Nationalrat Müller aufgebrochenen Konflikt beansprucht (siehe Interview).

«Wir werden an der Geschäftssitzung sicher über die Differenzen sprechen», sagt der Zürcher Ständerat Felix Gutzwiller. Ebenfalls Thema werden die Sololäufe anderer Parteipolitiker sein: «Wir müssen darüber reden, welches Ausmass an Verschiedenheiten ge-

sund ist und sich mit einem klaren Kurs der Partei verträgt», sagt Gutzwiller. Fraktionschefin Gabi Huber ergänzt: «Es ist wichtig, dass wir die Differenzen ausdiskutieren.» Konkret heisst das: Die Abweicher stehen unter Beschuss.

Ins Visier gerät zunehmend Nationalrat Filippo Leutenegger (ZH). Dass er sich als Geschäftsleitungsmitglied in einem nationalen Komitee für die Einbürgerungs-Initiative und damit gegen die eigene Partei engagiert, sorgt für Kopf-schütteln. Geschäftsleitungsmitglied Johannes Matyassy meint vielsagend: «Das müssen wir intern regeln.» Leutenegger selbst war gestern nicht erreichbar.

**AUF UNMUT STOSSEN** solche Sololäufe auch an der Basis. So meint eine ehemalige Parlamentarierin: «Es ist grundsätzlich legitim, eine abweichende Meinung zu haben und sich im Parlament nicht an die Parteivorgabe zu halten. Doch wenn es auf eine Abstimmung zugeht, sollte man schweigen.» Pellis Einheitsdoktrin sieht aber vor, dass die FDP auch als Fraktion geschlossen auftritt. Nur

hat der Präsident die Rechnung ohne das Fraktionsreglement gemacht. Dieses hält fest, dass abweichende Stimmen zu tolerieren sind, wenn sich ein «Fraktionsmitglied in seinen verfassungsmässigen Rechten tangiert sieht».

**DER STREIT RUND UM** die Einbürgerungs-Initiative ist bei weitem kein Sonderfall. Querelen und Meinungsverschiedenheiten gehören mittlerweile zum Alltag – beim Gesundheitsartikel zum Beispiel, bei dem zahlreiche FDP-Kantonalparteien gegen die Mutterpartei ankämpfen, welche die Ja-Kampagne anführt, ebenso wie bei der hauseigenen Initiative gegen das Verbandsbeschwerderecht. Themen hingegen, die die Öffentlichkeit positiv mit der FDP in Verbindung bringt, sucht man vergeblich.

Das ist hart für den einst so stolzen Freisinn. Die Quittung gibts an der Urne: Seit 1979 ist der Wähleranteil geschrumpft – auf heute knapp 16 Prozent. Wenn das so weitergeht, analysiert Avenir-Suisse-Chef Thomas Held, werde die FDP zur 10-Prozent-Partei.

BILDER: SIBBONDER, ALEX; SPICHALE; RANMUE; LAMERLUTH; MARTIN; STOLLEWIK; PHILIPP MÜLLER; ANDRÉ; FAS; KRASSARD; ILO